

Magdalena Felice

Love & Sex

Renate Bertlmanns Kunst der 1970er Jahre

Die Forderung nach Selbstbestimmung und Befreiung von Zwängen, die in allen Bereichen des Lebens von Frauen in den 70er Jahren eingefordert wurde, machte auch vor der Kunst nicht Halt. Es ging dabei vorwiegend um das Bild der Frau in der Kunst, das bis dahin – bis auf wenige Ausnahmen – ein Bild des Mannes von der Frau gewesen war. Es ging darum, ein Bild der Frau von der Frau zu entwickeln, das es noch nicht gab. Die Suche nach einem künstlerischen Ausdruck für die Forderungen und das neue Selbstverständnis der Frauen ging dabei Hand in Hand mit einer Innenschau und einem Erkunden, was und wie dieses neue Bild ist. Die Offenlegung gesellschaftlicher Bedingungen und Zwänge, die Dekonstruktion traditioneller Bildentwürfe, Fragen nach Identität, die Erkundung des eigenen Körpers und der eigenen Sexualität und die Forderung nach Selbstbestimmung über diese bestimmten die Suche nach formalen und inhaltlichen Möglichkeiten abseits der tradierten patriarchal geprägten Darstellungsformen.

Renate Bertlmann zählt zu den konsequentesten Künstlerinnen Österreichs, die diesen Weg in den 70er Jahren einschlugen. Ihre Werke umkreisen den Themenbereich Liebe – Eros – Sexualität. Sie beleuchtet die innersten Bereiche der weiblichen Psyche, macht sie öffentlich und setzt sie in einen gesellschaftlichen Kontext. Aus einer dezidiert weiblichen Perspektive stellt sie Sehnsüchte und Empfindungen dar, thematisiert den Kampf der Geschlechter, demaskiert die Gesellschaft als eine von einer männlich geprägten, fetischbesessenen Sexualität bestimmte und schlüpft in unterschiedliche weibliche wie männliche Rollen, um Identitäten aufzuspüren und auszuloten. Ambivalenz prägt den Themenkomplex ihrer Arbeiten: Zärtliches steht neben Aggressivem, Wollüstiges neben Asketischem, Weibliches neben Männlichem, Tödernes und Hintergründiges neben einem entlarvenden, bisweilen beißenden Humor. Und zeitweise geht das Eine ins Andere über oder verschmelzt mit ihm.

Nebeneinander entstehen Werkgruppen, in denen die Künstlerin unterschiedliche Aspekte zum Thema beleuchtet und die ihr Oeuvre durch Herausbildung einer übergreifenden Ikonografie zu einem zusammenhängenden, immer komplexer werdenden System anwachsen lassen.

Zeichnungen entstehen neben Objekten, die sie für inszenierte Fotografien und Performances wieder verwendet.

Eine wesentliche Werkgruppe in den 70er Jahren bilden die zärtlich-poetischen Arbeiten. In ihnen entwickelt die Künstlerin abstrahierte und reduzierte Formen für innige Empfindungen einer zärtlichen Körperlichkeit. In den Zeichnungen mit dem Titel „Berührungen“ von 1974 bilden zart schattierte Umrisslinien organische Formen, Formen, die sich berühren und umschlingen. Ein Äquivalent zu diesen findet Renate Bertlmann in aufgeblasenen Präservativen und Latexschnullern. Durch die Art der Verwendung, einen gezielt auf die weiche Materialität der Oberfläche gelenkten Blick und die Titel der Werke, werden diese Gegenstände zum Synonym für Zärtlichkeit. Ihre Zugehörigkeit zu den Sphären des Sexuellen und Kindlichen fügt der abstrakten Sicht der Zeichnungen eine weitere Bedeutungsebene hinzu, lässt Sexualität, Verhütung, Mutterschaft und kindliche Erfahrungen mitschwingen. Ab 1975 entsteht eine große Anzahl an Schnuller- und Präservativarbeiten: Aufgeblasene Präservative in Glasbehältern, die leicht aneinander liegen, inklusive Anleitung zum Aufblasen bei „Erschlaffen“, Schnullermatten und -objekte mit eingedrückten und ausgestülpten Saugern, die sich als weibliche und männliche Genitalien lesen lassen, die Fotoserie und der Film „Zärtliche Berührungen“, die die aufgeblasenen Enden zweier sich liebkosender und schlussendlich penetrierender Kondome zeigen, „Zärtliche Hände“, ein „Zärtlicher Christus“ mit einer Dornenkrone aus Schnullern, die erste Serie inszenierter Fotografien „Zärtliche Pantomime“, die die maskierte Künstlerin in intimer Beschäftigung mit sich selbst und ihrer Sexualität zeigt. Gleichzeitig versieht Renate Bertlmann Schnuller und Kondome in anderen Objekten und Zeichnungen mit Skalpell und erzeugt damit Bilder einer Verweigerung und einer aggressiven Wehrhaftigkeit angesichts der Verletzlichkeit der zarten Intimität sowie Bilder einer aggressiven Sexualität.

In einer weiteren Gruppe von Arbeiten setzt sich Renate Bertlmann mit gesellschaftlichen Aspekten der Sexualität und der Beziehung der Geschlechter auseinander. Sie beleuchtet Rollenzuweisungen und Zwänge, denen Frauen und Männer ausgesetzt sind und stellt die Ehe als ein zentrales Element in diesem Gefüge dar. In einer Reihe von Buntstiftcollagen und Zeichnungen von 1974/75 führt die Künstlerin das Bild der Frau als meist schwangere Braut mit weißem Kleid und Schleier und das Bild des Mannes als Bräutigam ein. In den Buntstiftcollagen, die den Beginn des entlarvenden, ironischen Humors markieren, der besonders für Renate Bertlmanns pornografischen Phallusarbeiten in den 80er Jahren

charakteristisch wird, zeigt sie die Personen einer Festgesellschaft zu Phalli reduziert, demaskiert damit die Gesellschaft als eine phallogozentristische und setzt dem von Sigmund Freud postulierten Penisneid der Frauen eine weibliche Interpretation entgegen. Mit ihnen in Zusammenhang steht auch der 1976 entwickelte Patronengürtel, der einen Handwerker Gürtel zu einem mit phantasievollen Präservativen bestückten Waffengürtel werden lässt. Aus dem gesellschaftskritischen Stück „Ein Fest für Boris“ von Thomas Bernhard übernimmt sie das Motiv der Beinlosen und der Rollstühle für weitere Zeichnungen, Objekte und Performances, wobei der Rollstuhl zugleich als gesellschaftliches Korsett und Hilfsmittel der auf ihre Rolle zurechtgestutzten Personen gelesen werden kann. Einen Höhepunkt finden diese Darstellungen 1978 in der Performance „Die schwangere Braut im Rollstuhl“, an deren Ende die maskierte Braut nach der Geburt eines schreienden Bündels aufsteht und einfach geht.

Schließlich entstehen ab 1977 mehrere inszenierte SW-Fotosequenzen, in denen Renate Bertlmann in verschiedene Rollen schlüpft, sowie Arbeiten, in denen sie sich mit Entsagung und Trauer auseinandersetzt. Besonders zu erwähnen sind die Foto-Serien „Reneé ou René“, in denen die Künstlerin männlich konnotierte Haltungen und Handlungsabläufe bis hin zur Masturbation und Vergewaltigung durchexerziert, und der Grabstein mit der Aufschrift „Hier ruht meine Zärtlichkeit“, der hier stellvertretend für viele weitere Arbeiten erwähnt wird.

Renate Bertlmanns Kunst baut bis heute auf den in den 70er Jahren eingeschlagenen Weg auf. Ab den 80ern werden ihre Arbeiten direkter, ironischer, üppiger und bunter und integrieren verstärkt Merkmale des Kitschs und direkte Anknüpfungen an die Pornografie. Die Fotografie kristallisiert sich immer stärker als übergeordnetes Medium heraus, mit dem die Künstlerin auch ältere Arbeiten immer wieder neu bearbeitet und die das Ausgangsmaterial für ihre in den letzten Jahren entstandenen, ruhigeren Fotofilmen bilden.

Was Renate Bertlmann von anderen feministischen Künstlerinnen der 70er Jahre unterscheidet, ist die Tatsache, dass sie sich von Anfang an nicht auf die Entwicklung eines Bildes der Frau von der Frau beschränkt. Sie arbeitet auch an einem Bild der Frau vom Mann und von der Beziehung der Geschlechter in der Gesellschaft, schlüpft in männliche Rollen und verwischt - trotz grundsätzlich heterosexueller Ausrichtung - mit ihren Schnullern und Kondomen oftmals die Grenzen der Geschlechtlichkeit. Sie nimmt damit bereits in den 70er Jahren Forderungen und Themen der dritten Welle des Feminismus der 90er Jahre vorweg, was damals von

radikalen Feministinnen, die eine Konzentration auf das rein weibliche forderten, oftmals kritisiert wurde, ihr aus heutiger Sicht aber einen besonderen Stellenwert einräumt.